

Losung und Lehrtext für Dienstag, 03.08.2021



„In wenigen Augenblicken weiß ich mehr als sie“, sagte Pater Alfred Delp dem Gefängnispfarrer auf dem Weg zur Hinrichtung am 2. Februar 1945.

Alfred Delp fällt mir sofort ein, wenn ich die Tageslosung für den 3. August 2021 lese:

„Gelobt sei Gott, der seinen Engel gesandt und seine Knechte errettet hat, die ihm vertraut haben.“

Daniel 3,28

Dazu der Lehrtext:

Als Petrus zu sich gekommen war, sprach er: Nun weiß ich wahrhaftig, dass der Herr seinen Engel gesandt und mich aus der Hand des Herodes errettet hat.

Apostelgeschichte 12,11

Zwei Zitate aus der heiligen Schrift, wo es mit himmlischem Beistand noch mal gut ausgeht

Die Jünglinge Schadrach, Meschach und Abed-Nego werden von einem Engel im Feuerofen bewahrt. Der Despot Nebukadnezzar rühmt den Gott Israels. Ein Heide lobt Gott.

Petrus gelangt mit Hilfe des Engels in die Freiheit.

Dieses Glück hatten die evangelischen und katholischen Märtyrer nicht, die nach dem Attentat auf Hitler gefangen und ermordet wurden.

Für einen von Ihnen, Pater Alfred Delp, steht ein Denkmal auf dem Bogenhausener Friedhof in München.

Es zeigt die drei Jünglinge im Feuerofen. Während meiner Studienjahre in München hat es mich immer wieder zu diesem Denkmal hingezogen.

Bei der Vorbereitung des Reformationsjubiläums im Jahr 2017 war dieses Denkmal vor meinem inneren Auge wieder sehr präsent.

Das liegt besonders an einem Artikel, den ein Mitbruder von Pater Josef Delp im Jahr 2014 veröffentlicht hat.

Das folgende ist also ausdrücklich nicht von mir geschrieben sondern von Pater Klaus Mertes:

Ökumene der Märtyrer

In seiner Enzyklika "Tertio Millennio Adveniente" schreibt Johannes Paul II. : "Der Ökumenismus der Heiligen, der Märtyrer, ist vielleicht

am überzeugendsten. Die Gemeinschaft der Heiligen spricht mit lauterer Stimme als die Urheber der Spaltung." (Nr. 37)

Kurze Erinnerung an das besonders markante Beispiel der Märtyrer-Gefährtenschaft von Alfred Delp SJ und Helmuth J. von Moltke: Gemeinsam standen sie am 10. Januar 1945 vor dem Volksgerichtshof, der sie zum Tode verurteilte: Man hatte ihnen nichts anderes nachweisen können als dies, dass sie miteinander im Kreisauer Kreis gesprochen hatten.

Was die Gefährten aber am Prozessverlauf überraschte, war: Der Anklagepunkt wurde dahingehend präzisiert, dass sie als Christen miteinander über die Zukunft Deutschlands konferiert hatten. Seiner Frau Freya schreibt Moltke: "Und dann wird dein Mann ausersehen, als Protestant vor allem wegen seiner Freundschaft mit Katholiken attackiert und verurteilt zu werden, und dadurch steht er vor Freisler nicht als Protestant, nicht als Adliger, nicht als Preuße, nicht als Deutscher – das ist alles ausdrücklich in der Hauptverhandlung ausgeschlossen –, sondern als Christ und als gar nichts anderes ... Zu welcher einer gewaltigen Aufgabe ist Dein Mann ausersehen gewesen: All die viele Arbeit, die der Herrgott mit ihm gehabt hat, die unendlichen Umwege, die verschrobenen Zickzackkurven, die finden plötzlich in einer Stunde am 10. Januar 1945 ihre Erklärung. Alles bekommt nachträglich einen Sinn, der verborgen war."

Und er fügt in eindrucksvoller Souveränität hinzu: "Das hat den ungeheuren Vorteil, dass wir nun für etwas umgebracht werden, was wir a. gemacht haben, und was b. sich lohnt."

Das Reformations-Jubiläum 2017 wäre eigentlich ein Anlass, diese beiden Texte radikal ernst zu nehmen. Eine "gewaltige Aufgabe" entdeckt Moltke. Es ist nicht mehr die Aufgabe, Deutschland nach dem Krieg wieder aufzubauen, sondern die noch größere, die Konfessionsgrenzen durch das Martyrium zu überschreiten, letztlich also: Die Kirche neu aufzubauen.

Dazu sieht er sich rückblickend "ausersehen". Das ist biblischer Sprachstil, "passivum divinum". Moltke, der mit seinen Gefährten in der Gefangenschaft intensiv die Bibel gelesen hat, kennt die Sprache der Bibel. Er deutet sein Todesurteil geschichtstheologisch: Gott handelt in diesem Prozess selbst. Er hat Moltke "ausersehen". Er gibt den ganzen Jahren vorher bis hin zum Prozess "nachträglich einen Sinn, der verborgen war." Und dieser Sinn heißt: Ökumene. Für Moltke "lohnt" es sich, dafür zu sterben. Das ist der innere Friede, die "ignatianische" Tröstung im Heiligen Geist, welche die theologische Erkenntnis Moltkes bestätigt.

Glauben wir als Katholiken und Protestanten heute das, was Moltke da sagt? Wenn wir es glauben, dann hat das Konsequenzen. Dann ist das, was am 31. Oktober 1517 in Wittenberg seinen sichtbaren Ausgang nahm, am 10. Januar 1945 in Berlin schon von Gott her überwunden worden. Wie kann man dann stehen bleiben und nicht eilends Schritte auf die volle Communio hin machen wollen? Die Ökumene der Märtyrer jedenfalls ist die eigentliche theologische Herausforderung an die Christenheit heute.

Von Pater Klaus Mertes SJ

Der Artikel ist im Original in der Zeitschrift "Jesuiten", Ausgabe 2/2014 erschienen. Der Autor, Pater Klaus Mertes, ist Jesuit und war bis 2020 Direktor des katholischen Kolleg St. Blasien im Schwarzwald. Heute lebt und arbeitet er in Berlin.